

Im Strudel des Maelstroms

(Übersetzung von [Hedda Eulenberg](#), Erstveröffentlichung 1901 bei J.C.C.Bruns /Minden © [Thomas Eulenberg](#) 1999)

Die Wege Gottes in der Natur wie in den Anordnungen der Vorsehung sind nicht unsere Wege; und die Vorstellungen, die wir uns bilden, entsprechen keineswegs der Großartigkeit, Unermeßlichkeit und Unerforschlichkeit seiner Werke, welche eine Tiefe in sich haben, die großartiger ist, als der Brunnen des Demokritos.

Joseph Glanville

Wir hatten jetzt den Gipfel der höchsten Felsenklippe erreicht. Einige Minuten lang war der alte Mann zu erschöpft, um sprechen zu können.

»Es ist noch nicht lange her«, begann er endlich, »daß ich Sie so gut wie der jüngste meiner Söhne diesen Weg hätte führen können, aber vor ungefähr drei Jahren hatte ich ein Erlebnis, wie es keinem Sterblichen vorher begegnete – wenigstens überlebte es keiner, um davon erzählen zu können – und die sechs Stunden Todesangst, die ich damals erdulden mußte, haben mich an Leib und Seele gebrochen. Sie halten mich für einen sehr alten Mann – , ich bin es nicht. Es bedurfte weniger als eines einzigen Tages, um dies Haar aus glänzendem Schwarz in Weiß zu verwandeln, meine Glieder zu schwächen und meine Nerven so zu zerrütten, daß ich bei der geringsten Anstrengung zitterte und ein Schatten mich zu erschrecken vermag. Glauben Sie wohl, daß ich kaum von dieser kleinen Klippe herunterblicken kann, ohne schwindelig zu werden?«

Die »kleine Klippe«, an deren Rand er sich so sorglos zum Ausruhen hingeworfen hatte, daß die schwerere Hälfte seines Körpers über dieselbe hinaushing, während nur die beiden, auf dem äußersten schlüpfrigen Rand aufgestützten Ellbogen ihn vor dem Fallen bewahrten – diese »kleine Klippe«, ein steiler, senkrecht stehender Felsblock von glänzend schwarzem Granit, erhob sich etwa fünfzehn- oder sechzehnhundert Fuß hoch aus der Welt von Felsen unter uns. Nichts hätte mich bewegen können, dem Rand auf Ellenweite nahe zu treten. Ich war in der Tat so erregt durch die gefährliche Stellung meines Begleiters, daß ich mich der Länge nach auf den Boden streckte, mich an das Gestrüpp des Bodens festklammerte und nicht einmal wagte, aufwärts zum Himmel zu blicken. Vergebens suchte ich die Vorstellung zu bekämpfen, daß die Gewalt des Sturmes die Grundfesten des Berges in Gefahr brächte. Es dauerte lange, bis mir meine Vernunft genügenden Mut zugesprochen hatte, so daß ich mich aufrecht setzen und in die Ferne blicken konnte.

»Sie müssen solche Einbildungen überwinden«, sagte der Führer, »denn ich habe sie auf die Idee gebracht, damit Sie den möglichst besten Überblick über den Ort der Begebenheit gewannen, die ich eben erwähnte – und damit ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen könne, während sie den Schauplatz vor Augen hätten.«

»Wir sind jetzt«, fuhr er in der ihm eigenen umständlichen Art und Weise fort, »wir sind jetzt dicht über der norwegischen Küste – im achtundsechzigsten Breitengrade, in der großen Provinz Nordland – und in dem traurigen Distrikt Lofodden. Der Berg, auf dessen Gipfel wir sitzen, heißt Helseggen, der Bewölkte. Erheben Sie sich jetzt einmal ein wenig – halten Sie sich am Grase fest, wenn Ihnen schwindelt – , so, und nun blicken Sie, über den Gürtel von Dunst unter uns, hinaus auf das Meer.«

Ich schaute mit unsicheren Blicken auf und sah auf einen weiten Ozean hinab, dessen Wasser von tintenschwarzer Farbe war, so daß mir sofort der Bericht des Nubischen Geographen von seinem Mare Tenebrarum in den Sinn kam. Keine menschliche Phantasie kann sich ein erschreckenderes, trostloseres Panorama ausdenken. Zur Rechten und zur Linken, so weit das Auge reichte, lagen wie Wälle, wie Grenzsteine der menschenbewohnten Welt, Reihen von schreckhaft finsternen, überhängenden Felsenklippen, deren düsterer Charakter durch die wüste Brandung, die seit Ewigkeiten heulend und kreischend ihre weißen, geisterhaften Schaumkämme emporpeitscht, grauhaft gesteigert wird.

Dem Felsenvorsprung, auf dessen Spitze wir uns niedergelassen, gerade gegenüber, lag etwa fünf oder sechs Meilen weit in der See eine kleine, schwärzliche Insel, von einer Wildnis von brandendem Wogenschaum umgeben, die sich noch deutlich erkennbar machte. Etwa zwei Meilen näher dem Lande zu erblickte man eine zweite, kleinere, die erschreckend unfruchtbar und steinig und mit Unterbrechungen von Gruppen dunkler Felsen begrenzt war.

Das Aussehen des Ozeans zwischen der entfernteren Insel und der Küste hatte etwas Ungewöhnliches an sich. Obwohl gerade zu der Zeit eine so starke Brise landwärts wehte, daß eine Brigg weit draußen auf der offenen See die Segel gerefft hatte und fortwährend mit dem ganzen Rumpfe untertauchte, so herrschte doch hier durchaus kein regelmäßiges Anschwellen der Wellen, sondern nur ein kurzes, rasches, zorniges Aufplatschen des Wassers nach jeder Richtung hin – selbst gegen den Wind. Schaum kam wenig vor, ausgenommen in der

nächsten Nähe der Felsen.

»Die entferntere Insel«, fuhr der alte Mann fort, »nennen die Norweger Vurrgh. Die näherliegende heißt Moskoe. Jene dort, eine Meile weiter nach Norden, heißt Ambaaren. Nach dieser Seite liegen Islesen, Hotholm, Keildhelm, Suarven und Buckholm und weiterhin – zwischen Moskoe und Vurrgh – Otterholm, Flimen, Sandflesen und Stockholm. Dies sind die wirklichen Namen aller dieser Erdflecken – aber weshalb man es für nötig gefunden hat, dieselben überhaupt zu benennen, werden wir uns wohl nicht erklären können. Hören Sie etwas? Bemerkten Sie irgendeine Veränderung im Wasser?«

Wir befanden uns nun seit etwa zehn Minuten auf der Spitze des Heiseggen, zu dem wir aus dem Innern von Lofodden aufgestiegen waren, so daß wir nicht den kleinsten Ausblick auf das Meer gehabt hatten, bis es plötzlich in seiner ungeheuren Weite vor uns gelegen. Während der alte Mann sprach, wurde ich mir eines dumpfen, allmählich zunehmenden Getöses bewußt, ähnlich dem Brüllen und Stöhnen einer riesigen Büffelherde auf einer amerikanischen Prärie. Und zu gleicher Zeit bemerkte ich, daß das, was die Seeleute den »springenden« Wogengang zu bezeichnen pflegen, sich mit äußerster Schnelligkeit in einen nach Osten treibenden Strom verwandelte. Während ich hinblickte, wuchs die Strömung mit reißender, ungeheurer Schnelligkeit. Mit jedem Augenblick nahm ihr gigantisches Ungestüm zu. In fünf Minuten war die ganze See bis nach Vurrgh hin zu unbezähmbarer Wut aufgepeitscht, doch zwischen Moskoe und der Küste raste der Aufruhr am wildesten. Hier narbte und zerfurchte sich das ungeheuerere Wasserbett in tausend gegeneinander wütende Kanäle, brach sich plötzlich mit krampfhaften Zuckungen – toste, brodelte, zischte, wirbelte in riesenhaften, unzählbaren Strudeln und schoß mit einer Schnelligkeit nach Osten, die man sonst nur bei wilden Wasserstürzen findet.

Wenige Minuten später erlitt die Szene wieder eine vollkommene Veränderung. Die Oberfläche wurde im allgemeinen ruhiger, und die Strudel verschwanden einer nach dem anderen, während mächtige Streifen Schaumes an Stellen sichtbar wurden, an denen man bis jetzt noch keinen wahrgenommen. Die Streifen breiteten sich allmählich weithin nach allen Richtungen aus, verbanden sich miteinander und nahmen die wirbelnden Bewegungen der verschwundenen Strudel an, als wollten sie einen neuen, größeren hervorbringen. Plötzlich – ganz plötzlich – nahm dieser deutlich und bestimmt Gestalt an in einem Umkreise, der mehr als eine Meile im Durchmesser hatte. Den Rand des Wirbels bildete ein breiter Gürtel von schimmernder Gischt; doch nicht das kleinste Teilchen derselben schlüpfte in den Schlund des fürchterlichen Trichters, dessen Inneres, so weit das Auge es ergründen konnte, eine ebene, glänzende, kohlschwarze Wassermauer war, die mit dem Horizont einen Winkel von fünfundvierzig Grad bildete und mit schwindelnder Hast immerfort in der Runde herumraste und dabei mit grauenhafter Stimme in den Sturm hinein schrie und brüllte, gräßlicher wie der mächtige Katarakt des Niagara in seiner Todesangst zum Himmel schreit.

Der Berg erzitterte in seinen Grundfesten, und der Felsen bebte. Ich warf mich auf mein Angesicht und klammerte mich im Übermaß nervöser Erregung an das Gras an.

»Dies«, sagte ich endlich zu dem alten Mann, »kann nichts anderes sein als der große Strudel des Malstroms.« »So wird er zuweilen genannt«, antwortete er; »wir Norweger nennen ihn den Moskoestrom, von der Insel Moskoe in seiner Nähe.«

Die gewöhnlichen Berichte über diesen Strudel hatten mich keineswegs auf das, was ich sah, vorbereitet. Die Beschreibung des Jonas Ramus, die vielleicht die umständlichste von allen ist, gibt auch nicht die schwächste Vorstellung, weder von der Großartigkeit noch von der Furchtbarkeit des Schauspiels – noch von dem seltsam ergreifenden Gefühl des »noch nie Gesehenen«, Einzigartigen, das den Beschauer verwirrt. Ich weiß nicht, von welchem Orte aus noch zu welcher Zeit der genannte Schriftsteller die Erscheinung beobachtete; keinesfalls geschah es vom Gipfel des Heiseggen aus und während eines Sturmes. Dennoch gibt es ein paar Stellen in seiner Beschreibung, die es um ihrer Einzelheiten willen verdienen, angeführt zu werden, obgleich ihre Wirkung im Vergleich mit dem Eindruck des Schauspiels außerordentlich schwach ist.

»Zwischen Lofodden und Moskoe«, sagt er, »schwankt die Tiefe des Wassers zwischen fünfunddreißig und vierzig Faden; aber nach der anderen Seite, nach Vurrgh hin, nimmt sie derart ab, daß sie keinem Schiffe genügende Durchfahrt gewährt. Es läuft Gefahr, an den Klippen zu zerschellen, was sich schon bei dem ruhigsten Wetter ereignet hat. Zur Zeit der Flut schießt der Strom mit tosender Hast zwischen Lofodden und Moskoe dahin, aber bei seinem Zurückkebben ins Meer kommt seinem Gebrüll kaum das Getöse des lautesten, furchtbarsten Kataraktes gleich. Man hört das Gebrause mehrere Meilen weit, und die Strudel und Abgründe sind von solcher Ausdehnung und Tiefe, daß ein Schiff, welches in ihren Bereich gerät, unausweichlich hinuntergezogen werden und in der Tiefe an den Felsenklippen zerschellen muß. Wenn die Gewalt des Wassers nachläßt, werden die Trümmer wieder nach oben geworfen. Aber diese Ruhepausen finden nur beim Wechsel von Ebbe und Flut während sehr ruhigen Wetters statt und dauern nur eine Viertelstunde, dann beginnt allmählich der alte Ungestüm wieder. Wenn der Strom am wildesten tobt oder ein Sturm seine Gewalt noch steigert, kann es schon Gefahr bringen, sich ihm auf eine Norwegische Meile zu nähern. Boote, Yachten und selbst große Schiffe, die sich nicht vorsichtig fernhielten, sind schon von ihm ergriffen und zum Grunde gerissen worden. Es kommt auch häufig vor, daß Walfische der Strömung zu nahe kommen und von ihrer Macht überwältigt werden; ihr Heulen und Bellen bei den fruchtlosen Anstrengungen, sich der Wut des Stromes zu entziehen, ist ganz unmöglich zu beschreiben. Einmal wurde ein Bär, der von Lofodden nach Moskoe zu schwimmen versuchte, von dem Strome erfaßt und hinabgezogen; sein entsetzliches Gebrüll konnte man an der Küste noch hören. Föhren und andere Nadelholzbäume, die der Strom verschlungen hatte, kommen zerbrochen und so zersplittert wieder an die Oberfläche, als wüchsen Borsten auf ihnen. Dies zeigt

klar, daß der Meerboden an dieser Stelle aus zackigen Felsen besteht, zwischen denen sie hin und her gewirbelt wurden. Der Strom wird durch die Ebbe und Flut des Meeres reguliert, alle sechs Stunden wechselt hohes und niedriges Wasser. Im Jahre 1645 in der Morgenfrühe des Sonntags Sexagesimae raste er mit solcher Wut und solchem Getöse, daß die Steine von den Häusern an der Küste zu Boden fielen.« Was nun die Wassertiefe betrifft, so war mir nicht klar, wie man sie in unmittelbarer Nähe des Strudels überhaupt hätte bestimmen können. Die »fünfunddreißig bis vierzig Faden« können sich allein auf Teile des Kanals dicht am Ufer von Lofodden oder von Moskoe beziehen. Die Tiefe im Zentrum des Malstroms muß unermeßlich viel größer sein; es bedarf dazu keines weiteren Beweises, als eines seitlichen Blickes in den Abgrund des Strudels, wie man ihn von der Spitze des Heiseggen aus haben kann. Während ich von dem Gipfel in den heulenden Phlegethon unter mir hinabblickte, konnte ich nicht umhin, die Einfalt zu belächeln, mit welcher der ehrliche Jonas Ramus, als sei es schwer zu glauben, seine Anekdoten von Walfischen und Bären erzählt; denn mir war es ganz selbstverständlich, daß das größte Linienschiff, welches in den Bereich dieser tödlichen Anziehungskraft geriet, derselben ebensowenig widerstehen könne, wie eine Feder dem Orkan, und sofort mit Mann und Maus verschwinden müsse.

Die Versuche, dies Phänomen zu erklären – , ich erinnere mich, daß mir einige derselben beim Lesen ziemlich überzeugend und erschöpfend vorgekommen waren – machten mir nun einen ganz anderen, einen ungenügenden Eindruck. Man nimmt im allgemeinen an, daß dieser Strudel, wie auch drei kleinere zwischen den Ferroe-Inseln, »keine andere Ursache haben, als das Aufeinanderstoßen von Wellen, die sich während Flut und Ebbe an zackigen Felswänden brechen, zwischen denen das Wasser so eingepreßt ist, daß es wie Katarakte hinunterstürzt. Je höher daher die Flut steigt, desto tiefer muß der Fall sein, und die natürliche Folge davon ist ein Strudel oder Trichter, dessen wunderbare Einsaugekraft von kleineren Experimenten her genügend bekannt ist.« Dies sind die Worte der Encyclopaedia Britannica. Kircher und andere nehmen an, daß sich in der Mitte des Malstroms ein Abgrund befindet, der den ganzen Erdball durchbohrt und seinen Ausgangspunkt in irgendeinem entfernten Erdteile hat – in einem Falle wird der Bothnische Meerbusen mit Entschiedenheit als Endpunkt angegeben.

Dieser vielleicht ein wenig kindlichen Annahme stimmte meine Phantasie beim Anblick der Erscheinung am liebsten zu. Ich teilte dies meinem Führer mit und war nicht wenig erstaunt, als er mir antwortete, er teile diese Ansicht, die in Norwegen allgemein verbreitet sei, durchaus nicht. Die erstere Annahme verstehe er überhaupt nicht – hier war ich vollständig einer Meinung mit ihm, denn so überzeugend sie auf dem Papier erscheint, so unbegreiflich, ja, absurd findet man sie mitten im Donner des Abgrundes.

»Nun haben Sie den Strudel wohl genugsam betrachtet«, sagte der alte Mann, »und wenn Sie um diesen Felsblock herumgleiten wollen, der uns vor dem Wind schützt und zugleich das Getöse des Wassers abschwächt, will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die Sie überzeugen wird, daß ich wohl etwas von dem Moskoestrom wissen muß.«

Ich ließ mich nieder, wo er es wünschte, und er begann: »Ich und meine beiden Brüder besaßen früher eine zweimastig aufgetakelte Schmach von etwa siebzig Tonnen, mit welcher wir gewöhnlich zwischen den Inseln über Moskoe hinaus in der Nähe von Vurrgh auf den Fischfang fuhren. In allen heftigen Brandungsstellen ist der Fischfang zuzeiten sehr ergiebig, wenn man nur den Mut hat, sich heranzuwagen, doch wir drei waren die einzigen unter den Küstenbewohnern von Lofodden, welche ein regelmäßiges Geschäft daraus machten, an den Inseln zu fischen. Das gewöhnliche Gebiet des Fischfangs liegt viel weiter ab, nach Süden zu. Dort kann man zu jeder Zeit und ohne viel Gefahr fischen und zieht deshalb jene Stellen bei weitem vor. Die bevorzugten Stellen jedoch hier zwischen den Felsen liefern nicht nur die verschiedensten Arten, sondern diese obendrein in reichlichstem Überfluß, so daß wir oft in einem einzigen Tage mehr fingen, als unsere furchtsameren Berufsgenossen zusammen in einer Woche. Kurz, wir machten eine Art verzweifelter Spekulation aus der Sache. Die Gefahr für unser Leben war unser Arbeitseinsatz und der Mut unser Kapital. Wir brachten unser Fahrzeug in einer Bucht unter, die ungefähr fünf Meilen aufwärts von hier liegt, und hatten es uns zur Gewohnheit gemacht, bei schönem Wetter die fünfzehn Minuten Ruhepause zu benutzen, um den Hauptkanal des Moskoestromes weit oberhalb zu durchschiffen und dann irgendwo in der Nähe von Otterholm oder Sandflesen, wo die Brandungen bei weitem nicht so stark sind, wie an anderen Stellen, vor Anker zu gehen. Hier blieben wir, bis wieder ruhige See eintrat, lichteten dann sofort die Anker und fuhren heimwärts. Niemals wagten wir dieses Unternehmen, wenn wir nicht mit ziemlicher Bestimmtheit auf günstigen Wind sowohl für den Hinweg wie für die Rückfahrt rechnen konnten, und täuschten uns in diesem Punkte selten. Im Laufe von sechs Jahren mußten wir zweimal die ganze Nacht vor Anker liegen, weil eine vollständige Windstille eintrat, die sonst in dieser Region nur selten vorkommt; und einmal konnten wir sogar ungefähr eine Woche lang nicht an die Heimkehr denken und wären fast Hungers gestorben, weil sich gleich nach unserer Ankunft ein Sturm erhoben hatte, der derart im Kanal wütete, daß an keine Rückfahrt zu denken war. Bei dieser Gelegenheit würden wir trotz aller Anstrengungen in die offene See getrieben worden sein – die Strudel warfen uns so wild hin und her, daß wir den Anker aufgezogen hatten – wären wir nicht in einen der zahlreichen Gegenkanäle geraten, die heute da sind und morgen verschwinden, und der uns endlich an einer windgeschützten Stelle von Flimen glücklich landen ließ.

Ich könnte Ihnen nicht den zwanzigsten Teil der Schwierigkeiten aufzählen, die uns begegneten. Dort, an den Inseln, ist nicht so gut sein, selbst nicht bei gutem Wetter – doch gelang es uns immer, dem Moskoestrom selbst zu trotzen, obwohl mir oft das Herz bis zum Hals hinauf schlug, wenn wir uns bei der Berechnung der Ruhepause auch nur um eine Minute geirrt hatten. Manchmal war der Wind nicht so stark wie wir beim

Ausfahren gehofft, und wir kamen langsamer voran, als wir erwartet, weil der Strom das Fahrzeug unregierbar machte. Mein ältester Bruder hatte einen achtzehnjährigen Sohn und ich zwei kräftige Knaben. Diese hätten uns in solchen Fällen wichtigen Beistand leisten können, durch Rudern sowohl wie nachher beim Fischfangen, aber obwohl wir selbst unser Leben wagten, hatten wir nicht das Herz, diese Jugend der Gefahr auszusetzen, denn, um die Wahrheit zu sagen – : es war stets eine furchtbare Gefahr.

In ein paar Tagen wird es drei Jahre her sein, daß sich das, was ich erzählen will, ereignete. Es war am 10. Juli 18.. , ein Tag, den die Leute hierzulande niemals vergessen werden, denn er brachte uns den fürchterlichsten Orkan, der hier jemals zwischen Himmel und Erde gewütet hat. Doch wehte den ganzen Morgen bis spät in den Nachmittag hinein eine sanfte und beständige Brise aus Südwest, während die Sonne freundlich schien, so daß der älteste Seemann unter uns nicht vorhersehen konnte, was sich ereignen sollte. Wir drei – meine beiden Brüder und ich – waren ungefähr um drei Uhr nachmittags zu den Inseln hinübergefahren und hatten das Fahrzeug fast ganz mit vorzüglichen Fischen beladen. Sowohl mir wie meinen Brüdern war aufgefallen, daß die Beute heute reichlicher sei als jemals vorher. Nach meiner Uhr war es gerade sieben, als wir Anker lichteten und uns auf die Heimfahrt machten, um die schlimmste Stelle der Strömung zur Zeit der größten Ruhe zu durchqueren, die, wie wir wußten, gegen 8 Uhr eintreten mußte.

Mit einem frischen Wind über Steuerbord brachen wir auf und kamen eine Zeitlang sehr gut vorwärts, ohne uns das geringste von einer Gefahr träumen zu lassen, denn es war, wie gesagt, auch nicht im entferntesten Grund zu einer Befürchtung vorhanden. Plötzlich wurden wir von einer Brise überrascht, die über den Heisegegnen daherkam. Das war etwas ganz Ungewohntes, etwas, das uns noch nie früher vorgekommen war, und eine kleine Unruhe bemächtigte sich meiner, obwohl ich nicht genau wußte, weshalb eigentlich. Wir richteten das Boot nach dem Winde, konnten jedoch der Wirbel wegen nicht vorwärts kommen, und ich war schon auf dem Punkte, die Rückkehr zum Ankerplatze vorzuschlagen, als wir, rückwärts blickend, den ganzen Himmel von einer seltsamen kupferfarbenen Wolke umhüllt sahen, die mit erstaunlicher Schnelligkeit heraufgestiegen.

Zu gleicher Zeit legte sich plötzlich der Wind, der uns überrascht hatte; es trat eine tote Windstille ein; wir trieben ungewiß nach jeder Richtung hin und her. Doch währte dieser Zustand nicht lange genug, um uns Zeit zum Nachdenken zu lassen. In weniger als einer Minute überfiel uns ein wilder Sturm – und in weniger als zwei war der Himmel vollständig bezogen. Die Wolken und der aufspritzende Schaum verursachten eine solche Dunkelheit, daß wir einander im Boote nicht mehr sehen konnten.

Es wäre Torheit, einen Orkan, wie den, der jetzt losbrach, beschreiben zu wollen. Der älteste Seemann in Norwegen hat nie auch nur Ähnliches erlebt. Wir hatten unsere Segel gelöst, ehe der Sturm uns überraschte, aber bei dem ersten Windstoß gingen unsere beiden Masten über Bord, als seien sie abgesägt worden – der Hauptmast riß meinen jüngsten Bruder, der sich zur Sicherheit an ihn angebunden hatte, mit sich fort.

Unser Boot war das federleichteste Ding, das sich jemals auf dem Wasser schaukelte. Es hatte ein vollständig geschlossenes Verdeck, das am Bug nur durch eine kleine Falltür, die wir beim Durchkreuzen des Stromes als Vorsichtsmaßregel gegen die ›springende‹ See stets niederließen, zu öffnen war. Dieser Umstand allein rettete uns vor dem sofortigen Untergang, denn ein paar Augenblicke lang waren wir buchstäblich unter dem Wasser begraben. Wie es kam, daß mein ältester Bruder dem Tode entging, kann ich nicht sagen; ich habe es mir nie zu erklären vermocht. Ich hatte mich, sobald ich das Vordersegel losgelassen, glatt auf die Erde geworfen, stemmte meine Füße gegen die enge Laufplanke des Bugs und klammerte mich mit den Händen an einem Ringbolzen am Fuße des Vordermastes fest. Der bloße Instinkt trieb mich an, dies alles zu tun – zweifellos das Beste, was ich tun konnte – ; der Schreck ließ mich nicht nachdenken.

Einige Sekunden lang waren wir vollständig überflutet, wie ich schon sagte. Ich hielt während der Zeit den Atem an und klammerte mich an den Bolzen. Als ich fühlte, daß ich dies nicht länger mehr ertragen konnte, ohne zu ersticken, erhob ich mich auf die Knie, ohne daß meine Hände ihren Stützpunkt losließen. So bekam ich wenigstens meinen Kopf frei. Dann gab sich unser kleines Boot selbst einen Stoß, wie ein Hund, der aus dem Wasser will, und erhob sich teilweise über die See. Ich bemühte mich nach Kräften, die Betäubung, die über mich gekommen war, abzuschütteln und meine Sinne soweit zu sammeln, daß ich erkennen könnte, was nun zu tun sei, als ich fühlte, wie mich jemand am Arme packte. Es war mein ältester Bruder, und mein Herz klopfte vor Freude, denn ich glaubte ihn längst über Bord gerissen. Im nächsten Augenblick jedoch verwandelte sich die Freude in Grausen, denn er näherte seinen Mund meinem Ohre und kreischte das Wort: ›Moskoestrom!‹

Kein Mensch könnte beschreiben, was ich in diesem Augenblicke fühlte. Es schüttelte mich vom Kopf bis zu den Füßen, als habe ich einen heftigen Fieberanfall. Ich verstand nur zu wohl, was er durch das eine Wort sagen, was er mir zu verstehen geben wollte! Der Wind, der uns vorwärtstrieb, führte uns dem Strudel entgegen – und nichts konnte uns retten!

Ich sagte Ihnen schon, daß wir, wenn wir den Strömungskanal durchkreuzten, selbst bei ruhigstem Wetter stets in weiter Entfernung oberhalb des Wirbels fuhren und auch mit größter Sorgfalt die Zeit der ruhigen See abwarteten – aber nun trieben wir mit dem fürchterlichsten Orkane auf den Strudel zu. ›Jedenfalls‹, dachte ich, ›kommen wir gerade zur Zeit der stillsten See dort an – wir haben also noch etwas Hoffnung.‹ Aber im nächsten Augenblick verfluchte ich mich für die Torheit, noch von Hoffnung zu träumen. Ich wußte nur zu gut, daß wir dem Untergange geweiht waren, und wären wir zehnmal ein Schiff mit neunzig Kanonen gewesen. Mittlerweile hatte sich die erste Wut des Sturmes erschöpft, oder vielleichte fühlten wir ihn nicht mehr so sehr wie vorhin, da er uns vor sich her trieb; jedenfalls erhob sich die See, die der Sturm bis jetzt flach und

schäumend darniedergehalten hatte, zur Bergeshöhe. Auch der Himmel hatte eine sonderbare Veränderung erlitten. Rundherum in jeder Richtung war er pechschwarz, aber gerade über unserm Kopfe war eine kreisförmige Öffnung entstanden, durch die das Firmament herabsah, so klar und so glänzend tiefblau, wie ich es nie vorher gesehen, mit einem Vollmond, der in solch hellem Lichte strahlte, wie ich es nie zuvor wahrgenommen. Er erleuchtete alles um uns mit größter Deutlichkeit – aber großer Gott! Welch ein Schauspiel war da zu erleuchten!

Ich versuchte ein- oder zweimal, mit meinem Bruder zu sprechen, aber das Getöse hatte unerklärlicherweise so zugenommen, daß ich mich mit keinem Wort verständlich machen konnte, obgleich ich ihm mit voller Kraft ins Ohr schrie. Plötzlich schüttelte er den Kopf, wurde totenbleich und erhob einen Finger, als wolle er sagen: >Horch!<

Zuerst begriff ich nicht, was er sagen wollte, doch kam mir bald ein grauenvoller Gedanke. Ich zog meine Uhr aus der Tasche. Sie ging nicht mehr. Ich betrachtete ihr Zifferblatt beim Mondschein, dann brach ich in Tränen aus und schleuderte sie in den Ozean. Sie war um sieben Uhr stehen geblieben. Wir hatten die Ruhezeit der See versäumt, und der Wirbel der Strömung war in voller Wut.

Wenn ein Fahrzeug gut gebaut, richtig ausgerüstet, nicht zu schwer beladen ist und mit dem Winde geht, so scheinen die Wellen stets unter ihm wegzuschlüpfen – eine Tatsache, die den Landratten immer sehr seltsam vorkommt. Man nennt dies in der Seemannssprache >reiten<. Bis jetzt waren wir ganz geschickt auf den Wogen >geritten< – aber nun erfaßte uns eine riesenhafte Welle von hinten und hob uns höher und höher, als sollte es in den Himmel gehen. Ich hätte nie geglaubt, daß eine Welle sich so hoch auftürmen könne. Dann sausten wir hinab mit einer gleitenden, tauchenden Bewegung, daß mir übel und schwindelig wurde, als fiel ich im Traume von einem hohen Berge herab. Aber von der Höhe der Welle herab hatte ich einen raschen Blick um mich geworfen –, und dieser eine Blick genügte. In einer Sekunde überblickte ich unsere ganze Lage. Der Strudel des Moskoestroms lag eine Viertelstunde vor uns, aber er glich so wenig dem Malstrom aller Tage, wie der Strudel, den Sie jetzt sehen, einem Mühlgerinne gleicht. Wenn ich nicht gewußt hätte, wo wir waren und was uns bevorstand, ich hätte den Ort nicht wiedererkannt. So aber schloß ich unwillkürlich meine Augen vor Grauen, und meine Lider zogen sich wie im Krampfe zusammen.

Kaum zwei Minuten später fühlten wir, wie die Wogen nachgaben, und wurden von Gischt eingehüllt. Das Boot machte eine scharfe halbe Drehung nach Backbord und schoß dann blitzschnell nach dieser Richtung fort. Zu gleicher Zeit wurde das Gebrüll des Wassers von einer Art schrillum Gekreisch übertönt – ein Ton, den man sich nur als das Pfeifen von Tausenden von geöffneten Dampfventilen vorstellen kann. Wir befanden uns nun in dem Schaumgürtel, der den Strudel immer umgibt, und ich glaubte natürlich, der nächste Augenblick werde uns in den Abgrund hinabschleudern, in den wir, wegen der rasenden Schnelligkeit, mit der wir vorwärtsschossen, nur sehr undeutlich hineinblicken konnten. Das Boot schien das Wasser gar nicht mehr zu berühren, sondern wie eine Luftblase darüber hin zu fliegen. Die Steuerbordseite war dem Strudel zugekehrt, und hinter dem Backbord erhob sich die Meereswelt, die wir verlassen hatten. Sie stand wie eine ungeheure verzerrte Wand zwischen uns und dem Horizonte.

Es mag seltsam klingen, aber jetzt, da wir uns schon im Rachen des Abgrundes befanden, fühlte ich mich gefaßter, als da wir uns ihm näherten. Nachdem ich mich einmal jeder Hoffnung begeben hatte, verließ mich auch zum größten Teil jenes Entsetzen, das mich zuerst überwältigt hatte. Ich glaubte, daß das Übermaß der Verzweiflung keine Wirkung auf meine Nerven mehr ausüben konnte.

Es klingt wahrscheinlich wie eine Prahlerei, doch ist es reine Wahrheit – ich begann nachzudenken, welche Großartigkeit darin läge, in dieser Weise zu sterben, und wie töricht es von mir gewesen, angesichts dieser wunderbaren Kundgebung der göttlichen Allmacht ein so kleines Interesse wie die Erhaltung meines persönlichen Daseins war, gehabt zu haben. Ich glaube, ich errötete vor Scham bei diesem Gedanken. Nach einer kleinen Weile ergriff mich eine durchdringende Neugierde in bezug auf den Strudel selbst. Ich fühlte klar den Wunsch, seine Tiefen zu erforschen, selbst auf Kosten meiner selbst; mein Hauptkummer war, daß ich meinen alten Gefährten an der Küste die Geheimnisse, die ich schauen sollte, niemals würde mitteilen können. Dies sind ohne Zweifel sonderbare Gedanken für einen Mann, der sich in äußerster Todesgefahr befindet – ich habe es mir später damit erklärt, daß die vielen Umdrehungen des Bootes um den Schlund mich wohl ein wenig verdreht gemacht haben könnten.

Noch ein anderer Umstand trug dazu bei, mir meine Selbstbeherrschung wiederzugeben; der Wind belästigte uns nicht mehr im geringsten, da er uns in unserer jetzigen Lage nicht erreichen konnte, denn der Schaumgürtel liegt, wie Sie selbst sahen, bedeutend niedriger als das Meeresbett im allgemeinen, das sich jetzt wieder wie ein hoher schwarzer Bergesgrat vor uns auftürmte. Wenn Sie sich niemals während eines heftigen Sturmes auf See befunden haben, können Sie sich nicht vorstellen, welche Geistesverwirrung der Wind und der aufspritzende Wasserschaum verursachen. Man kann nichts mehr sehen noch hören, man wird halb erstickt und verliert die Kraft zum Handeln und zum Denken. Von diesen Belästigungen waren wir wie gesagt jetzt zum größten Teil befreit wie die zum Tode verurteilten Verbrecher im Kerker, denen man kleine Annehmlichkeiten gestattet, die man ihnen, solange der Urteilspruch noch zweifelhaft war, verweigerte. Wie oft wir in dem Schaumgürtel die Runde machten, kann ich nicht angeben. Wir kreisten wohl eine Stunde lang herum, flogen mehr, als daß wir glitten, und gelangten allmählich in die Mitte des Strudels und näherten uns immer mehr, immer mehr seinem gräßlichen inneren Rande. Während der ganzen Zeit hatte ich den Ringbolzen nicht losgelassen. Mein Bruder befand sich auf dem Hinterdeck und hielt sich an einem kleinen, leeren Wasserfaß fest, welches unter der Steuerbank angebunden worden war, es war der einzige

Gegenstand, den der erste gewaltige Windstoß nicht über Bord geweht hatte.

Als wir uns dem Rande des Abgrundes näherten, ließ mein Bruder seinen Halt los und stürzte sich auf den Ring, den er im Entsetzen seiner Todesangst meinen Händen zu entreißen strebte, da er uns beiden keinen Halt gewähren konnte. Niemals habe ich eine tiefere Betrübnis empfunden als in dem Augenblick, da ich ihn dies tun sah – obgleich ich wußte, daß er im Wahnsinn handelte, rasend geworden durch die bloße Angst! Mir lag jedoch nichts daran, ihm den Platz streitig zu machen. Ich wußte, daß es jetzt nichts mehr zu sagen hatte, ob wir uns überhaupt irgendwo festhielten. So überließ ich ihm den Ring und kroch auf das Hinterdeck zu dem Faß. Das war nicht besonders schwierig zu vollbringen, denn die Schmock flog ziemlich gleichmäßig mit glattem Kiel rundumher und schwankte nur in dem ungeheuren Schwellen und Brodeln des Strudels hin und her.

Kaum hatte ich mich in meiner neuen Lage befestigt, als wir mit einem wilden Satz Hals über Kopf in den Abgrund stürzten. Ich stammelte ein kurzes Gebet und dachte, alles sei vorüber.

Als ich fühlte, wie übel mir bei dem Hinabschießen wurde, hatte ich mich instinktiv fester an die Tonne angeklammert und die Augen geschlossen. Einige Sekunden lang wagte ich nicht, sie zu öffnen, denn ich erwartete jeden Augenblick unseren Untergang und wunderte mich nur, daß ich noch nicht im Todeskampfe im Wasser läge. Aber Sekunde nach Sekunde verging. Ich lebte noch. Das Gefühl des Fallens hatte aufgehört, und die Bewegung des Schiffes glich der von vorhin in dem Schaumgürtel, nur mit dem Unterschied, daß es jetzt mehr der Länge nach fuhr. Ich faßte Mut und blickte wieder auf den Schauplatz hinaus. Niemals werde ich das Gefühl der Furcht, des Grauens und der Bewunderung vergessen, mit dem ich nun um mich blickte. Das Boot schien wie durch Zauberkraft auf dem halben Wege nach unten auf der innern Fläche eines ungeheuer weiten, unermeßlich tiefen Trichters zu hängen, dessen vollständig glatte Seitenwände man für Ebenholz gehalten hätte, hätte man nicht gesehen, daß sie mit betäubender Schnelligkeit rundum drehten, während sie einen blendenden, geisterhaften Glanz widerspiegelten, als auf der eben beschriebenen kreisrunden Öffnung der Wolken die Strahlen des Vollmondes wie eine Flut glorreichen Goldes die schwarzen Wände hinab und bis tief in die innersten Tiefen des Abgrundes hineinströmten.

Zuerst war ich zu verwirrt, um irgend etwas genauer beachten zu können. Nur ein allgemeiner Eindruck grauenhafter Größe kam mir zum Bewußtsein. Als ich ein wenig zu mir gekommen war, sandte ich den Blick instinktiv nach unten. Nach dieser Richtung hin konnte mein Blick ungehindert erforschen, wie es kam, daß unsere Schmock auf der geneigten Oberfläche des Abgrundes hängen geblieben. Sie ging auf ebenem Kiel, das heißt, ihr Deck bildete mit der Oberfläche des Wassers eine Parallele, aber das letzte schrägte sich in einem Winkel von mehr als fünfundvierzig Grad nach unten ab, so daß es schien, als befände sich das Schiff in senkrechter Lage. Dessen ungeachtet bemerkte ich, daß es mir kaum schwieriger war, mich mit Hand und Fuß festzuhalten, als wenn wir uns auf ebenem Plan befunden hätten. Dies mochte wohl seinen Grund in der Schnelligkeit haben, mit der wir uns drehten.

Die Strahlen des Mondes schienen den innersten Grund des Schlundes erforschen zu wollen, doch konnte ich nichts deutlich erkennen wegen des dichten Nebels, der dort alles umhüllte und über dem sich ein prachtvoller Regenbogen ausspannte, gleich der schmalen, schwankenden Brücke, die nach dem Glauben der Muselmänner der einzige Pfad aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit ist. Dieser Nebel oder dieser Schaum wurde ohne Zweifel durch das Aufeinanderprallen der mächtigen Wasserwände auf den Boden des Trichters verursacht, aber den gräßlichen, gellenden Schrei, der aus dem Nebel zum Himmel emporstieg, wage ich nicht zu beschreiben. Unser erstes Hinabgleiten aus dem Schaumgürtel in den eigentlichen Abgrund hatte uns ein großes Stück den Abhang hinuntergerissen, doch glitten wir nicht im selben Verhältnis weiter nach unten. Wir sausten vielmehr in der Runde herum, nicht in gleichmäßiger Bewegung, sondern in schwindelerregenden Stößen, die uns manchmal nur etwa hundert Ellen vorwärts, manchmal fast rund um den Strudel herumgeschleudert. Mit jeder Runde näherten wir uns langsam, aber sehr bemerkbar dem Abgrunde.

Als ich auf der weiten Wüste flüssigen Ebenholzes, die uns trug, umherblickte, bemerkte ich, daß unser Boot nicht der einzige Gegenstand war, den der Strudel an sich gerissen. Über uns und unter uns erblickte ich Schiffstrümmer, große Mengen Bauholz und Baumstämme, viele kleinere Gegenstände, Stücke Hausgerät, zerbrochene Kisten, Fässer und Latten. Ich erzählte Ihnen schon von der unnatürlichen Neugierde, die an die Stelle meiner ursprünglichen Angst getreten war. Sie schien nur zu wachsen, je näher ich meinem schrecklichen Untergang zutrieb. Ich fing an, die Gegenstände, die mit uns dahintrieben, mit ganz eigentümlichem Interesse zu betrachten. Ich muß wohl von Sinnen gewesen sein, denn es machte mir Vergnügen, über die verschiedenen Geschwindigkeiten ihres Hinabstürzens in den Schaum da unten Betrachtungen anzustellen. Ich überraschte mich einmal, wie ich zu mir sagte: >Diese Fichte wird sicher das nächste sein, was den grausigen Sprung tut und verschwindet – <, und ich war enttäuscht, als ich bemerkte, daß sie von dem Wrack eines holländischen Handelsschiffes, das vor ihr verschwand, überholt wurde. Zuletzt, als ich mehrere Vermutungen dieser Art aufgestellt und mich in allen verrechnet hatte, brachte mich diese Tatsache – die Tatsache meiner unfehlbar falschen Berechnung – auf einen Gedankengang, der meine Glieder wieder erbeben und mein Herz noch einmal heftig schlagen ließ.

Es war kein neues Entsetzen, das mich so ergriff, sondern das noch fürchterlichere Dämmern einer Hoffnung. Sie erstand mir teils aus der Erinnerung, teils aus meinen gegenwärtigen Beobachtungen. Ich erinnerte mich an die große Verschiedenheit der an der Küste von Lofodden angeschwemmten Dinge, die der Moskoestrom erst an sich gerissen und dann wieder ausgeworfen hatte. Diese Gegenstände waren größtenteils in der ungewöhnlichsten Weise zersplittert und zerrieben, so daß es aussah, als seien sie mit Borsten bedeckt – ;

aber dann besann ich mich deutlich, daß einige von ihnen ganz unbeschädigt geblieben waren. Für diese Erscheinung fand ich keinen anderen Grund als die Annahme, daß die zersplitterten Trümmer die einzigen gewesen seien, die der Strudel vollständig eingesogen haben – daß die anderen so spät in die Strömung geraten oder aus irgendeinem Grund nach dem Eintritt so langsam abwärts geglitten waren, daß sie den Boden nicht erreichten, ehe die Zeit der Flut oder je nachdem auch der Ebbe wiedergekommen war. Ich hielt es in beiden Fällen für möglich, daß sie wieder an die Oberfläche des Meeres emporgewirbelt werden könnten, ohne das Schicksal der Dinge zu teilen, die der Strudel früher oder schneller in sich aufgesogen hatte. Außerdem machte ich drei wichtige Beobachtungen. Die erste war die allgemeine Regel, daß ein Körper, je größer er ist, desto schneller sinkt; die zweite, daß bei zwei Körpern von gleichen Volumen, von denen der eine von sphärischer, der andere von irgendeiner anderen Gestalt war, der sphärische stets rascher unterging; die dritte, daß bei zwei Körpern von gleichem Volumen, von denen der eine zylindrisch, der andere von irgendeiner anderen Gestalt war, der Zylinder am langsamsten eingesogen wurde. Nach meiner Rettung habe ich mich öfters mit einem alten Schulmeister unseres Distrikts über ihre Erscheinungen unterhalten; von ihm habe ich auch die Bedeutung der Worte ›Zylinder‹ und ›Sphäre‹ gelernt. Er erklärte mir auch – ich vergaß jedoch wie – , daß das, was ich gesehen hatte, die natürliche Folge der Formen der schwimmenden Trümmer sei, und zeigte mir, woher es kommt, daß ein Zylinder der Einsaugkraft eines Strudels größeren Widerstand entgegengesetzt als ein Körper von gleichem Volumen in irgendeiner anderen Form. Archimedes, »De Incidentibus in Fluido«, lib. 2.

E. A. P.

Außerdem trug noch ein auffälliger Umstand dazu bei, mich von der Richtigkeit meiner Beobachtungen zu überzeugen und mich anzutreiben, Nutzen aus ihnen zu ziehen. Bei jeder Umdrehung um den Trichter kamen wir an einer Tonne oder Segelstange oder einem Schiffsmast vorüber, während viele derartige Gegenstände, die mit uns auf gleicher Höhe gewesen waren, als ich zuerst gewagt, meine Augen für die Wunder des Strudels zu öffnen, jetzt hoch über uns schwammen und sich nur wenig fortbewegt hatten.

Nun war mir nicht länger zweifelhaft, was zu tun sei. Ich beschloß, mich fest an das Wasserfaß, an das ich mich bisher angeklammert, anzubinden, das Seil, mit dem es an dem Boot befestigt war, zu lösen und mich mit ihm zusammen ins Wasser zu werfen. Ich machte meinen Bruder durch Zeichen aufmerksam, deutete auf die Fässer, die in unserer Nähe schwammen und versuchte alles, was in meinen Kräften stand, um ihm mein Vorhaben verständlich zu machen. Ich nahm endlich an, daß er mich begriffen habe; aber wie dem auch sei; er schüttelte verzweifelt den Kopf und weigerte sich, seinen Platz bei dem Ringbolzen zu verlassen. Ihn mit Gewalt fortzubringen war ein Ding der Unmöglichkeit, denn die Situation duldet keinen Aufschub. So überließ ich ihn denn nach bitterem Seelenkampfe seinem Schicksal, band mich mit den Seilen, die das Faß auf dem Schiffe befestigt hatten, an und stürzte mich mit ihm, ohne noch einen Augenblick Zeit zu verlieren, in das Wasser.

Der Erfolg entsprach vollständig meinen Hoffnungen. Da ich selbst Ihnen die Geschichte erzähle und Sie also sehen, daß ich wirklich dem Untergange entronnen bin, und Sie überdies wissen, auf welche Art und Weise ich meine Rettung bewerkstelligte, will ich schnell zum Schluss kommen.

Es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, seit ich die Schmach verlassen, als ich sie in weiter Entfernung unter mir plötzlich drei bis vier wilde Umdrehungen machen und mit meinem geliebten Bruder kopfüber auf immer in das Chaos von Schaum hinabstürzen sah. Das Faß, auf das ich mich festgebunden hatte, sank wenig tiefer als über die Hälfte der Strecke zwischen dem Boden des Abgrundes und der Stelle, an der ich über Bord gesprungen war, als das Aussehen des Strudels plötzlich eine große Veränderung erfuhr. Der Abhang der Seitenwände des ungeheuren Trichters wurde von Minute zu Minute weniger steil. Die Umdrehungen des Strudels ließen immer mehr an Heftigkeit nach. Allmählich verschwand der Schaum und der Regenbogen, und der Boden des Strudels schien sich langsam zu erheben. Der Himmel wurde klar, die Winde hatten sich gelegt, und der Vollmond ging strahlend im Westen unter, als ich mich auf der Oberfläche des Ozeans wiederfand, angesichts der Küste von Lofodden, oberhalb der Stelle, wo der Wirbel des Moskoestroms gewesen war. Die Ruhepause war eingetreten, doch ging die See infolge des Orkans noch haushoch. Ich wurde heftig in den Kanal der Strömung gerissen und in wenig Minuten an die Küste gespült, in die Nähe der beliebten Fangstellen unserer Fischer.

Ein Boot nahm mich auf; ich war vollständig erschöpft, und jetzt, da die Gefahr vorüber, sprachlos beim Andenken an ihre Greuel. Die Leute, die mich an Bord zogen, waren meine alten Kameraden und täglichen Genossen, aber sie erkannten mich ebensowenig, wie sie einen Wanderer aus dem Schattenlande wiedererkannt haben würden. Mein Haar, das Tags zuvor rabenschwarz gewesen, war so weiß geworden, wie es heute ist. Man sagte auch, daß sich der ganze Ausdruck meines Gesichts verändert habe. Ich erzählte ihnen meine Geschichte – man glaubte sie nicht. Nun habe ich sie auch Ihnen erzählt und kann erwarten, daß sie dieselbe für wahrhaftiger halten als die zweifelsüchtigen Fischer von Lofodden.«